Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Geschichte

Band: 17 (1967)

Heft: 3

Artikel: Johannes von Müller und Graf d'Antraigues

Autor: Schib, Karl

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-80592

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

MISZELLEN MÉLANGES

JOHANNES VON MÜLLER UND GRAF D'ANTRAIGUES

Von Karl Schib

Die Zusammenarbeit Johannes von Müllers mit dem französischen Grafen d'Antraigues bildet eine Episode der Gegenrevolution. Müller hatte wie viele seiner Zeitgenossen die Französische Revolution als Sieg der Freiheit über den Absolutismus begrüßt und sich dann angesichts einer Entwicklung, die neue Formen der Unfreiheit aufwies, unter die Gegner der Revolution eingereiht. Seine Tätigkeit am Wiener Hof (1793—1804) stand ganz im Dienste der Gegenrevolution. Als Preußen 1795 mit dem revolutionären Frankreich den Separatfrieden von Basel abschloß, wandte sich Müller im Auftrage der kaiserlichen Regierung in vielbeachteten Flugschriften gegen das mit den revolutionären Franzosen paktierende und die Reichsinteressen verratende Hohenzollernreich. Nachdem General Bonaparte 1796 das französische Revolutionsheer durch Oberitalien gegen Österreich geführt hatte, übernahm Müller den Auftrag, den Widerstandswillen durch Flugschriften zu stärken; er tat es mit einer Begeisterung, die den Schwung der späteren Befreiungskriege vorwegnahm. Mit diesem im Dienste der Gegenrevolution erprobten Kämpfer schloß d'Antraigues im Oktober 1798 Freundschaft.

Graf d'Antraigues galt zur Zeit des Zusammentreffens mit Müller bereits als geistiges Haupt der französischen Emigration[1]. D'Antraigues war 1754

[1] Über d'Antraigues vgl. Léonce Pingaud, *Un agent secret sous la Révolution et l'Empire.* Paris 1893. Der Verfasser zeichnete auf Grund der Quellen ein Bild der leidenschaftlichen Aktivität dieses Gegenrevolutionärs; leider gab sich Pingaud keinerlei Mühe, Müller gerecht zu beurteilen. Zur allgemeinen Geschichte der Gegenrevolution vgl. Jacques Godechot, *La Contre-Révolution 1789—1804.* Paris 1961. Müllers Wirken wurde von Godechot nicht berührt. Eine hervorragende Darstellung der ersten Jahre von d'Antraigues Tätigkeit verdanken wir dem Buche von Jacqueline Chaumié, *Le Réseau d'Antraigues et la Contre-Révolution 1791—1793.* Paris 1965. Der Verfasserin ist es nicht nur gelungen, d'Antraigues geistesgeschichtlich und politisch einzuordnen, sondern auch schwer entwirrbare Zusammenhänge zu klären.

als Angehöriger eines alten Adelsgeschlechtes in der Provinz Vivarais geboren. Die Zugehörigkeit zum Landadel war für sein politisches Wesen bestimmend. In ihm nahm der säkulare Haß des seiner Unabhängigkeit bewußten Uradels vor dem drohenden Untergang noch einmal Gestalt an. D'Antraigues haßte die absolutistische, adelsfeindliche Monarchie Ludwigs XIV. und den von ihm geschaffenen Hofadel. Seiner aristokratisch-revolutionären Gesinnung gab er 1788 in der Schrift Ausdruck *Mémoire sur les états généraux, leurs droits et la manière de les convoquer*, die im Augenblick ihres Erscheinens nicht geringeres Aufsehen erregte, als die Flugschrift von Sieyès *Qu'est-ce que le Tiers état?* D'Antraigues machte der absolutistischen Monarchie den Prozeß, deren Gottesgnadentum er bestritt, deren Anspruch auf die richterliche Gewalt er als widerrechtlich bezeichnete und deren Befugnisse durch die Rechte der Stände einzuschränken seien. Im Geiste Montesquieus verteidigte d'Antraigues das historische Recht gegenüber der zentralisierenden Monarchie; als Freund Rousseaus hatte er sich auch geistig von der Welt des Absolutismus distanziert. Als Vertreter des Adels in den Etats généraux war er zwar bereit, auf die Steuerprivilegien zu verzichten; entschieden aber trat er für die Abstimmung nach Ständen statt nach Köpfen ein. Hingegen stimmte er der Erklärung der Menschenrechte als eines Schutzwalles gegen die Despotie zu. Sobald die Revolution einen adelsfeindlichen Verlauf nahm, verließ d'Antraigues Frankreich, um den Kampf für sein eigenes freiheitliches Ideal vom Ausland her fortzusetzen. Er baute das Spionage- und Verschwörungsnetz auf, das als «Réseau d'Antraigues» in die Geschichte eingegangen ist. 1797 wurde er auf Betreiben General Bonapartes in Italien verhaftet; nach gelungener Flucht ließ er sich in Wien nieder, wo er im Oktober 1798 Johannes von Müller begegnete. Müllers Sympathie für den Adel bot eine gute Grundlage für gemeinsame politische Arbeit; einig waren die beiden zudem in ihrem Abscheu gegen jede Form der Despotie; nacheinander hatten die beiden die Despotie des Königs und der Jakobiner erlebt; die Aufrichtung von Bonapartes Militärdiktatur steigerte diesen Abscheu zum glühenden Haß. D'Antraigues schätzte Müller als Quelle für Nachrichten aus Wiener Hofkreisen, besonders wertvoll aber waren ihm die Kommentare des Historikers zum Zeitgeschehen. Das hohe Selbstbewußtsein d'Antraigues war die Ursache, daß seinen Freundschaften oft nur kurze Dauer beschieden war. Die Freundschaft mit Müller blieb ungeknickt bis zur Übersiedlung d'Antraigues nach England. Als Dokumente dieser Freundschaft blieben zahlreiche Briefe Müllers erhalten. Nach einer Abmachung hätten die Briefe nach der Lektüre sofort vernichtet werden sollen. Der ängstliche Müller hielt sich daran, so daß nur wenige Briefe d'Antraigues erhalten geblieben sind[2].

---

[2] Müller leitet ein Schreiben aus dem Jahre 1805 mit der Bemerkung ein «Votre lettre que je viens de recevoir (je l'ai déjà brûlée et oubliée la date)...». Dem Umstand, daß d'Antraigues Müllers Briefe aufbewahrte, verdanken wir deren Erhaltung. In den Archives des Affaires Etrangères, France vol. 640 et 641, befinden sich über 100 Briefe Müllers an

Müller rechnete es seinem Freunde hoch an, daß er ihn während der Bedrängnis, in die ihn die Hartenbergaffäre gestürzt hatte, zur Seite stand. «Pendant ce temps», schrieb er am 4. Mai 1803, «est arrivée Votre lettre du 25 dont chaque parole versait du baume sur les playes de mon cœur.» Gegenüber d'Antraigues hat sich Müller offener über die Notlage ausgesprochen, in die ihn der freche Erpresser Hartenberg gebracht hatte, als gegenüber irgendeinem andern seiner Bekannten. D'Antraigues stand dem Freunde auch finanziell bei, und Müller unterbreitete ihm Arbeitspläne, die zur Verbesserung seiner Lage hätten beitragen können. Er dachte an die Herausgabe venetianischer Gesandtschaftsberichte des 16. Jahrhunderts, an die Bearbeitung von französischen Verhandlungsberichten aus der Zeit König Heinrichs IV. und von Konklaveakten verschiedener Jahrhunderte — alles Schätze der Wienerbibliothek. Aus all dem wurde nichts. Müller erhielt wieder festen Boden unter die Füße, als er vom österreichischen Außenminister Cobenzl im Oktober 1803 den Auftrag erhielt, in geheimer Mission nach Dresden zu reisen, um mit d'Antraigues über die Verbesserung der österreichisch-russischen Beziehungen zu verhandeln. D'Antraigues war 1802 nach Dresden übergesiedelt und hatte das Amt eines Legationssekretärs der russischen Gesandtschaft übernommen; er erfreute sich der Gunst Kaiser Alexanders I. und seines Außenministers Czartoryskis.

Hochgemut leitete Müller am 26. Oktober 1803 seine Mission mit einem Schreiben an seinen Freund ein: Die Wiederherstellung der «alten Übereinstimmung zwischen den beiden Kaiserhöfen» liege in gegenseitigem Interesse; es gebe in der ganzen Geschichte kein Beispiel einer natürlicheren und nötigeren Verbindung. «Zu groß, um nicht eifersüchtig zu seyn, zu weise, um ihre großen Kräfte anders als zum Besten ihrer Völker und zum Frieden der Welt anzuwenden, sind diese zwei Höfe durch ihre innige, unauflösliche Einigung im Stande, jeder andern Macht Achtung einzuflößen, die Ungerechtes zu beginnen suchte. Dies ist der Wunsch, die Hoffnung Europas[3].» Die Antwort d'Antraigues war durchaus zustimmend, das gute österreichische Einvernehmen sei auch sein Ziel und eine persönliche Zusammenkunft mit Müller sehr wünschbar. Nun bekam dieser den Auftrag, die Reise nach Dresden anzutreten; d'Antraigues durfte er für seine Bemühungen eine jährliche Pension von tausend Dukaten anbieten. Von Dresden aus konnte Müller Landriani, den Mittelsmann zwischen ihm und der Wiener Regierung, den Erfolg seiner Mission mitteilen[4].

---

d'Antraigues aus den Jahren 1802—1806, die alle ungedruckt geblieben sind; eine Anzahl davon sind leider durch Wasserschaden unlesbar geworden. Im Müllernachlaß der Stadtbibliothek Schaffhausen befinden sich 15 Briefe d'Antraigues an Müller (Müll 208).

[3] MAURER-CONSTANT, *Beiträge zur Geschichte Deutschlands*, S. 142. — Das französische Original des Briefes ist verloren; Maurer-Constant druckte eine deutsche Übersetzung ab. Vgl. LOUIS WITTMER, *Le prince de Ligne, Jean de Muller, Frédéric de Gentz et l'Autriche*. S. 69ff.

[4] Das Müllers Erfolg anerkennende Schreiben der Wiener Regierung ist abgedruckt bei Wittmer op. cit. S. 313ff.

Wie ein Zwischenspiel mitten in diplomatischen und gegenrevolutionären Projekten nimmt sich die Beschäftigung d'Antraigues mit dem Aufbau des russischen Schulwesens aus. Er hatte schon 1803 von Zar Alexander I. den Titel eines «correspondant du ministère de l'instruction publique» erhalten und bald darauf ein «Mémoire sur l'enseignement national» verfaßt. Nach den bitteren Erfahrungen der Revolution glaubte er vor dem Aufklärungsgeist, zu dem er sich einst selber bekannt hatte, warnen zu müssen; er scheute sich nicht, der Regierung ein umfassendes Aufsichtsrecht über die Erziehung zuzugestehn, um sie in die Lage zu versetzen, die «perroquets encyclopédiques» unschädlich zu machen. D'Antraigues unterbreitete sein Memoire Müller zur eingehenden Begutachtung. Müller unterzog sich der Aufgabe und teilte seinem Freunde in einem umfangreichen Schreiben ganz offen seine Meinung mit[5]. Der enttäuschende Verlauf der Revolution sei kein Grund auf die religiöse Toleranz zu verzichten. D'Antraigues hatte auf die Sicherung und Verteidigung der Staatsreligion das größte Gewicht gelegt. «A tout prendre», schrieb ihm Müller, «j'aurais mieux aimé vivre sous le Grand Frédéric que sous Philippe II. Je ne puis assez conjurer mon ami de ne pas employer ses talents à nous faire rentrer sous un joug, insupportable à nos pères et à nous-mêmes.»

Der Verlauf der großen Politik sorgte dafür, daß diese nationalpädagogischen Diskussionen bald abgebrochen wurden. Seit Mai 1803 befand sich England wieder im Kriegszustande mit Frankreich. Englische und russische Vorschläge, eine neue Koalition zur Abwehr der napoleonischen Übermacht zu schließen, traten bald an die Wiener Regierung heran; Preußen aber konnte sich nicht zur Aufgabe seiner Neutralitätspolitik entschließen. «Tout est un, Autriche, Prusse, Russie est un», schrieb Müller am 9. Nov. 1804; aber die preußische Regierung verharrte bei ihrer nun seit einem Jahrzehnt geübten Neutralität. Rachel, einer der tüchtigsten Generäle, so meldete Müller, sei nach Rußland geschickt worden; er fürchte, es handle sich um einen Schlag der Neutralitätspartei zur Entfernung des feurigsten Patrioten. In dieser gespannten Lage erschien 1805 d'Antraigues Schrift *Traduction d'un Fragment du XVIII. livre de Polybe, trouvé dans le monastère Ste Laure au Mont Athos*[6]. D'Antraigues hatte sich keinerlei Mühe gegeben, um die Fiktion einer Polybius-Übersetzung zu stützen; jedermann erkannte sofort den Charakter der Schrift als eines gegen Napoleon gerichteten Pamphlets: Gesandte des von den Römern bei Kynoskephalä geschlagenen Königs Philipp V. von Makedonien sind am Hofe des syrischen Königs Antiochus III.

---

[5] Der Brief ist auszugsweise abgedruckt in Müllers sämtlichen Werken, Bd. XVII 209—224 (zit. SW.).

[6] In London erschien 1806 eine englische Übersetzung; in St. Petersburg eine deutsche mit dem Titel *Hannibal und Antiochus. Ein Bruchstück aus dem XVIII. Band des Polybius.* Auch ins Italienische wurde die Schrift übersetzt. Die französische Polizei wurde durch den französischen Minister in Hamburg vom Erscheinen des Pamphlets benachrichtigt und traf sofort Maßnahmen, um dessen Einfuhr nach Frankreich zu verunmöglichen. (Archives Nationales F 7, 6468 und F 7, 6455.)

erschienen, um ihm den Abschluß eines Bündnisses zur gemeinsamen Abwehr der unersättlichen römischen Eroberungslust vorzuschlagen. Hannibal, der seit seiner Vertreibung durch die Römer am syrischen Hofe weilt, tritt mit größter Entschiedenheit für das Bündnis ein. In leidenschaftlicher Rede stellt er fest, daß der gleichzeitige Krieg gegen alle Könige Asiens die Kräfte der Römer überstieg; die drohende Gefahr hätte ja den Zusammenschluß der Bedrohten bewirken können. Der Senat beschloß deshalb; einen nach dem andern zu vernichten: «Ce plan fut deviné et fut signalé, mais la stupidité triompha de l'évidence même, et je vois par ce qui arrive en ce jour que l'exécution même de ce plan, n'a pu vous en persuader la réalité. Il s'agissait pour les Romains d'aveugler les Rois sur leur sort, de leur enlever la faculté, de penser à l'avenir, de les priver même du pouvoir de réfléchir sur le présent de leur persuader que contre un ennemi commun qui marchait à eux, après avoir asservi tous les peuples amis et ennemis, le vrai moyen de lui résister était d'isoler leur défense, de demander comme une grâce la liberté de rester neutre lorsqu'on attaquerait leur voisin, de jouir avec satisfaction de ce sursis si lâchement sollicité, si habilement accordé et de persister dans cette neutralité homicide jusqu'au moment où les lances Romaines viendraient chercher dans les flancs de leurs peuples trahis, s'ils avaient reçu de la nature un cœur ou si elle les en avait privés. Telle fut la politique du Sénat.»

Die fingierte Aussprache am Hofe des Königs Antiochus spiegelte unmißverständlich die Lage beim Ausbruch des dritten Koalitionskrieges. Österreich und Rußland bemühten sich, Preußen für den Krieg gegen Frankreich zu gewinnen. Kein Leser des Pamphlets konnte darüber im Zweifel sein, daß mit den Römern die eroberungssüchtigen Franzosen, mit dem Unterstützung suchenden makedonischen König der österreichische Kaiser Franz, mit dem syrischen König Friedrich Wilhelm III. von Preußen gemeint war, während d'Antraigues selber sich in der Rolle Hannibals fühlte.

Die Abfassung dieser die Zeitgenossen aufregenden Schrift hatte Müller angeregt. In deutlicher Anspielung auf die schwächliche Neutralitätspolitik Preußens schrieb er am 5. September 1805 an Gentz, es gebe Staatsmänner, die vermeinten, die gegenwärtige Krise berühre sie nicht, obwohl sie die ganze gesittete Welt erschüttere; sie handeln, als ob fremdes Unglück ihnen gleichgültig, wenn gar nicht ersprießlich sein könnte. «Ich hatte einen», so fuhr Müller fort, «excellenten Traum, diese Erbärmlichkeiten dem Minister eines der griechischen Könige ... in den Mund zu legen und durch Hannibal niederdonnern zu lassen»; ein Reisender könnte ihm diese Szene aus einem zu Herculaneum entdeckten Polybiusmanuskript mitgeteilt haben[7]! Am 13. Dezember 1805 schickte Müller die von d'Antraigues redigierte Schrift an Gentz mit der Bemerkung: «Ich lege Ihnen die vortreffliche Schrift von d'Antraigues bei. Die Idee (unter uns) war von mir; er hat sie aber meisterhaft ausgeführt.» Gentz antwortete drei Tage später: «Großen Dank für die

[7] Vgl. *Briefwechsel zwischen Gentz und Johannes v. Müller*, hsg. von SCHLESINGER S. 83, WITTMER op. cit. S. 234.

Schrift von d'Antraigues. Ich weiß wohl, daß diese Idee Ihnen gehört, und so herrlich sie jener auch ausgeführt hat, von Ihnen hätte ich sie doch noch lieber gelesen[8].» Die geringe Aufmerksamkeit, die Pingaud der Tätigkeit Müllers schenkte, vermag allein zu erklären, daß ihm Müllers Mitarbeit an d'Antraigues Schrift nicht auffiel. Im Briefwechsel Müller-d'Antraigues wird die Angelegenheit des Pamphlets nicht erwähnt.

Bei Müllers Ängstlichkeit ist es durchaus begreiflich, daß er alles tat, um seine Mitverfasserschaft geheim zu halten. In den Briefen an d'Antraigues sind aber manche Gedanken der Schrift geradezu vorweg genommen. «Il parait que le Roi (de Prusse) est vraiment affecté des indignités dont l'usurpateur croit pouvoir accabler les souverains avant encore de les avoir tout à fait détrônés», schrieb Müller in einem Briefe vom 9. Nov. 1804. «Il est dans sa politique», lesen wir bei d'Antraigues, «de déshonorer les Rois... de les étouffer d'ignonomie et de mépris; alors seulement il leur fait grâce et leur donne la mort.» Die Unmöglichkeit der Neutralität stellte Müller immer wieder zur Diskussion. In einem Briefe vom 30. September 1804 hatte er angeregt, Napoleon die bewaffnete Neutralität Österreichs und Preußens vorzuschlagen; er würde sie selbstverständlich ablehnen; «en s'y refusant il se dépoliserait encore plus et les puissances pacifiques verraient alors que tant qu'il sera il n'aura pas de paix».

Müller leistete sich den Spaß, die Schrift d'Antraigues in der Jenaischen Allg. Literaturzeitung zu besprechen, als ob es sich um eine historische Publikation handelte[9]. Die Besprechung erschien allerdings erst nach der Schlacht bei Austerlitz (2. Dez. 1805), zu einer Zeit also, in der die bedenklichen Folgen der preußischen Neutralitätspolitik deutlich in Erscheinung getreten waren, aber nicht mit der früheren Leidenschaft zur Diskussion standen. Die «bezweckte, augenblickliche Wirkung» der Schrift möge jetzt überholt sein, schrieb Müller; aber die Schrift sei doch wie die Philippischen Reden des Demosthenes, «die auch nicht mehr gewirkt und nichts desto weniger für ihr Jahrhundert auf die Nachwelt ein ehrendes Zeugnis gebracht haben». Das *historische* Interesse d'Antraigues an der Stellungnahme Hannibals als Flüchtling am syrischen Hof machte sich nach dem Erscheinen des Pamphlets geltend; in seinem Nachlasse befinden sich ergänzende Auskünfte Müllers[10]: «Hannibal était comme qui dirait chez un roi de Bavière à qui on faisait dire de le livrer et le pauvre roi pria de ne pas lui faire pareille honte; ajoutant, que si vous pouvez en saisir, cela ne me regarde pas... Hannibal mourut dans un temps comme le notre, ou l'espoir même s'évanouissait.»

D'Antraigues Schrift trug dazu bei, sein Verbleiben in Dresden, in der Nähe des napoleonischen Machtbereiches unmöglich zu machen; er entschloß sich zur Übersiedlung nach England. Er hatte sich mit nahezu allen Emi-

---

[8] *Briefwechsel zwischen Gentz und Müller*, op. cit. S. 151 und 168.

[9] Jahrgang 1806 Nr. 22 vom 25. Januar; die Besprechung ist wieder abgedruckt in den SW XVIII. S. 350ff.

[10] Archives des Affaires Etrangères, France 640, p. 298f.

granten zerstritten und auch die Monarchen, für deren Sache er doch kämpfen wollte, waren seines leidenschaftlichen Treibens überdrüssig. Müller hielt dem Freunde die Treue und war auch bereit, ihn auf seiner Durchreise in Berlin zu empfangen. D'Antraigues hatte aber in seinem Pamphlet die preußische Neutralitätspolitik so schonungslos angeprangert, daß die preußische Regierung schlecht auf ihn zu sprechen war[11]. Müller hielt es deshalb für angezeigt, den preußischen Minister Beyme über den bevorstehenden Besuch d'Antraigues in Berlin zu orientieren. Der Bescheid des Ministers war denn auch deutlich genug. Beyme schrieb an Müller: «Ihr eignes Verhalten gegen den Grafen d'Antraigues bey seiner Durchreise werden Sie gewiß so einrichten, daß in der Collision der Pflichten die Rücksicht auf ihr jetziges Vaterland nicht hinten anstehe: Die Liberalität unserer Regierung kennen Sie. Aber jene Herren scheint der politische Fiber Paroxismus nie zu verlassen und darum sehen wir sie überall lieber als bey uns[12].» Müller führte seinen Freund trotzdem mit einzelnen Vertretern der Patriotenpartei zusammen, denen er d'Antraigues mit folgenden Worten vorstellte: «C'est proprement pour voir cet homme de tant de talens et si connu par ses écrits politiques ainsi que par les evenemens de sa vie. Il est vrai que la traduction de Polybe dans un temps, où il s'agissait de fixer notre système, ne l'a pas rendu agréable à quelques personnes d'ici qui étaient opposés au parti des mesures actives. Mais il a fait cela comme serviteur d'Alexandre I, et puisque à présent tout a changé c'est de l'histoire ancienne[13].»

Müller versprach seinem Freunde feierlich, den gemeinsamen politischen Grundsätzen auch in Zukunft treu zu bleiben; aber er deutete doch auch seine tiefe Enttäuschung über die Haltung der Mächte, besonders Preußens im antinapoleonischen Kampfe und die Möglichkeit einer Wende an: «Ne croyez pas que jamais je puisse changer de principes, mais si les plus Grands n'osent agir en conséquence des leurs, l'individu obtient la permission de cacher les siens. Car dès que l'on ne veut ni prendre ni suivre ses conseils, n'est-ce pas une folie de se sacrifier sans la moindre utilité.» Die Lage der Schweiz unter napoleonischem Regime spielte in Müllers Einstellung zum französischen Diktator keine geringe Rolle. 1805 nannte er ihn noch «destructeur de la patrie»; aber in einem Briefe vom 29. Juni 1806 wußte er d'Antraigues zu berichten: «J'ai reçu des nouvelles rassurantes de la Suisse; il n'y sera pas touché pour à-présent. Les cantons sont tous d'accord et d'une ferveur d'union comme on n'en a pas vue depuis des siècles.»

Die preußische Niederlage bei Jena und die Napoleonaudienz vom 20. Nov. 1806 brachten jene Wende, die Müller schwere Vorwürfe eintrug und

---

[11] Im gedruckten Katalog der Bibliothèque Nationale wird d'Antraigues Schrift als «Pamphlet contre Napoléon Ier» bezeichnet; im Katalog des British Museums als «a satire on the conduct of the King of Prussia»; beides ist im Grunde genommen richtig.

[12] Müll 226.

[13] Dieser Einladungsbrief Müllers an den Prinzen Wilhelm von Preußen vom 6. August 1806 ist in der Historischen Zeitschrift 1925, Bd. 132, S. 69f. abgedruckt.

die doch nicht so unvorbereitet war, wie oft angenommen worden ist. Wir besitzen keinerlei Nachricht darüber, wie d'Antraigues zu Müllers Übertritt in napoleonische Dienste Stellung nahm. Müller war für ihn vermutlich einfach einer seiner zahlreichen Nachrichtenlieferanten, die alles Interesse einbüßten, sobald sie nicht mehr zu Diensten standen. Müller verdankte der achtjährigen Freundschaft mit dem ganz Europa überblickenden französischen Grafen manchen Einblick in das Gegenwartsgeschehen, das ihn zeit seines Lebens aufs tiefste bewegte.